

Jüdische Gemeinde- und Schulzeitung.

Motto: „Wahrheit und Gerechtigkeit über Alles!“

Pränumerationspreis: Ganzjährig 6 fl.,
halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 60 kr.
Bestellungen und Inserate
nimmt die **Administration** (Pfeifer-
gasse, 10) entgegen.

Redigirt von
Nathan Fischer,
Schuldirector.

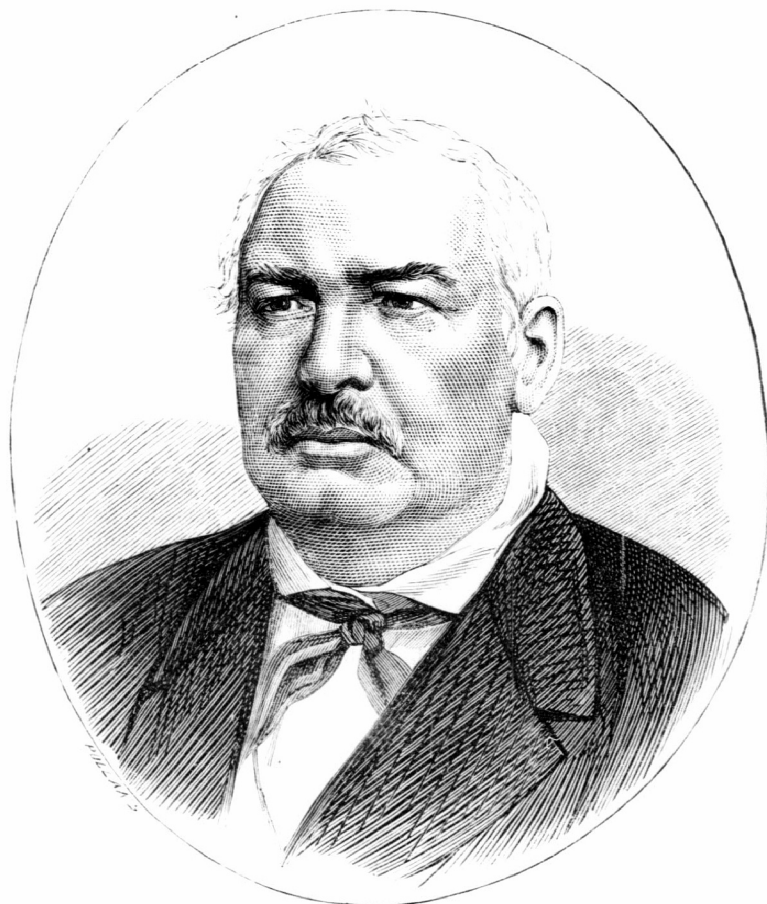
Erscheint jeden **Freitag.**
Inserate werden billigt berechnet.
Beiträge
sind an die **Redaktion** (Pfeifergasse, 11)
zu senden.

Ignaz Barnay.

Es wird wohl nur Wenige unter unseren geehrten Lesern und Leserinnen geben, denen der Mann, dessen Bildnis unsere heutige Nummer ziert, unbekannt wäre. Ist es doch Ignaz Barnay, der langjährige Sekretär der Pester isr. Gemeinde, der in allen Kreisen der hiesigen Bevölkerung nicht allein, sondern auch in den Gemeinden des ganzen Landes in hoher Achtung und Verehrung steht.

Ein Mann in des Wortes vollster und edelster Bedeutung, hat er eine Vergangenheit hinter sich, die — reich an fruchtbarer Thätigkeit, an glänzenden Erfolgen und unvergänglichen Verdiensten um das Gemeinwohl — seinem Namen Ruhm und Unsterblichkeit sichert.

Die Judenheit Ungarns hat keinen Zweiten aufzuweisen, dessen Name



abholvirte, von wo er 1831 als 3. Eminent austretend, zum Studium der Philosophie übergang. Um diese Zeit ward er zum obersten Schedator und Kurator der gesammten israel. Gymnasialjugend Pest's ernannt, führte die Oberaufsicht über Gottesdienst und Religionsunterricht unter dem sel. Moïse Kunizer und wurde bald darauf an der hies. isr. Normal-schule als ungar. Lehrer angestellt. Hier lernte ihn der damalige Gemeindevorsteher Gabriel Allmann kennen und derart schätzen, daß er 1833 den kaum zwanzig-jährigen, jedoch reich talentirten Jüngling, der sich dem Studium der Medizin zuwenden wollte, trotz seines entschiedenen Widerstrebens bewog, die Stelle des Notärs bei der Pester isr. Gemeinde anzunehmen; ein

mit der hochinteressanten Geschichte ihrer letzten 40 Jahre so eng verflochten wäre, wie der unseres wackern Barnay. Für die Pester Gemeinde aber war und ist er nicht bloß der Sekretär, sondern ihr Regenerator, der treueste Wächter und eifrigste Förderer ihrer Interessen.

Ign. Barnay — im Jahre 1813 zu Toponar im Somogyer Komitat geboren, — widmete sich in seiner frühen Jugend den hebr. Studien, kam im Jahre 1823 nach Pest, wo er ein Jahr hindurch die Talmudschule des sel. R. Sim'on Oppenheimer besuchte, dann aber das Piaristengymnasium

Posten, welcher zu jener Zeit mehr denn je eine tüchtige Kraft erheischte, da es sich um große und schwierige Aufgaben in dem eben erst erwachenden Gemeindegelben handelte. Barnay besaß eine schöne Fertigkeit in 4 Sprachen: der deutschen, ungarischen, lateinischen und hebräischen, hatte einen fließenden, klaren und doch höchst eleganten Styl, konzipirte unübertrefflich rasch und korrekt und benützte nun jede freie Stunde, welche ihm die überhäufteten Amtsgeschäfte übrig ließen, zu seiner Vervollkommnung, machte juristische Studien, besuchte fleißig die sehr reichen Archive der Stadt, der Statthalterei u. s. w.

Große Aufgaben harrten des jungen Mannes, mit dessen Amtsantritte für die Pester isr. Kultusgemeinde eine neue, glanzvolle Aera begann. Bei seinem Amtsantritte war eben die Reorganisirung, resp. Statuirung der Gemeinde im Zuge, da man keine Spur von einer amtsmäßigen Einrichtung, keine ordentliche Protokollführung, kein geregeltcs Kassawesen, kein Archiv hatte, die Bildungs- und Humanitätsinstitute erst im Bilden begriffen waren. Da war eine Menge altherkömmlicher Mißbräuche und Einrichtungen zu beseitigen und neuer Institutionen einzuführen, und alle Arbeit lastete auf seinen Schultern, denn er hatte keine irgendwie befähigte Arbeitskraft zur Seite, und die damalige Gemeindevertretung besaß wohl sehr viel guten Willen aber — wenig Intelligenz. In jener Zeit wurden die ersten Statuten für sämtliche Branchen der Gemeindeverwaltung ausgearbeitet, geschah die Aufhebung sämtlicher Winkelsynagogen und der Uebergang des Kultustempels in Gemeindeverwaltung, die Regulirung der Chewra-Kadiſcha, Reorganisirung der Gemeinde-Normalschule, und veranlasste die Toleranztaxe — traurigen Angedenkens — vielfache Verhandlungen und Recurre an die h. Regierung und den Landta. Bei all' diesen Arbeiten, sowie bei den späterhin ins Leben gerufenen Institutionen und Anstalten der Gemeinde, beschränkte sich aber Barnay keineswegs bloß auf die Theilnahme mit der Feder, deren Leistungen mustergiltig gediegen waren. Vom wärmsten Eifer befeelt, mit einem hellen Geiste und seltener Energie begabt, bildete er — offen oder geheim — die leitende Seele der betreffenden Unternehmung, schenkte keine Zeit und Mühe, opferte Erholungsstunden und nächtliche Ruhe, um das rasche Zustandekommen und Gedeihen der Sache zu fördern. So entwickelte er namentlich bei den von der Gemeinde unternommenen Neubauten — Spital, Normalschule, Tempel, Synagoge u. s. w. — eine höchst förderliche Energie, Zweckmäßigkeit und Sparsamkeit anstrebend und die strengste Kontrolle ühend. Seiner Idee und Initiative verdankt so manche heilsame Institution der Gemeinde ihr Entstehen.

Und sein Thätendrang erstreckte sich nicht allein auf seinen eigentlichen Berufskreis. Der mit der Leitung der Gemeinde eng verbundenen Chewra-Kadiſcha widmete er stets die regste Aufmerksamkeit und thätigste Theilnahme. Hervorragenden Antheil nahm er auch an der Gründung und Leitung des „Vereines zur Beförderung der Handwerke und des Ackerbaues unter den Israeliten in Ungarn“ (1844), ferner des „Magyaritó egyet“ (1846), welche beide Vereine sehr bedeutende Missionen im Interesse des ungarischen Judenthums hatten. In den in früheren Jahren häufiger stattgehabten Landesversammlungen der Judenthums Ungarns — theils in Toleranztax-Angelegenheiten, theils in Betreff der Verbesserung der politischen Stellung des Judenthums, später im Interesse der Emanzipazion und neuestens zur Regelung der autonomen Organizacion — war Barnay stets eine der hervorragendsten und einflussreichsten Persönlichkeiten, die in den schwierigsten Fragen und kritischsten Momenten stets „das rechte Wort zur rechten Zeit“ und stets ohne Scheu und Furcht die ungeschminkte Wahrheit aussprach.

Aber Barnay's edles Herz schlägt nicht allein für's Judenthum so warm, es hängt auch voll inniger Liebe am Vaterlande. In der ewig denkwürdigen Epoche von 1848/9 treffen wir Ignaz Barnay im Staatsdienste als Sekretär im Ministerium Szemere's. Und als die ungar. Regierung

sich nach Szegedin zurückziehen mußte, ging er mit und kehrte erst nach der Katastrophe von Világos nach Pest zurück, wo es ihm nach Beseitigung mehrerer Schwierigkeiten (von Seiten der politischen Behörde) gegönnt war, seinen Posten bei der Gemeinde wieder einzunehmen. —

Die bisherige Einheit und Einigkeit der großen Pester isr. Kultusgemeinde — trotz der verschiedenen Parteischattirungen — ist hauptsächlich den Bestrebungen Barnay's zu danken, der in richtiger Erkenntnis der kulturellen und sonstigen Interessen der Gesamtgemeinde — das „viribus unitis“ mit seinen heilsamen Folgen auch hier zur Geltung zu bringen wünscht.

Die Popularität, welcher sich B. bei allen Parteien erfreut, erhellte am klarsten bei Gelegenheit der Congresswahlen (1868), wo er unter den 20. Deputirten Pests die weitaus größte Stimmenanzahl gewann. —

Die hohe Achtung, welche ihm von allen Seiten gezollt wird, ist aber nicht allein seiner geistigen Präponderanz, sondern auch seinen seltenen Charaktervorzügen zuzuschreiben. Das salus reipublicae suprema lex hoch und heilig haltend, bewahrte er stets die bescheidenste Uneigennützigkeit, die strengste Unbestechlichkeit und die, auch vom leisesten Schatten eines Makels freie Charakterreinheit; seine Humanität ist echt hochherzig, seine Bescheidenheit, mit welcher er Auszeichnungen und Ehrenbezeugungen ausweicht, fast übertrieben.

Wie schon aus dem Vorangegangenen zu ersehen, hat ihn seine vielseitige Bildung, sein hervorragendes Talent zu sämtlichen Zweigen des jüd. Gemeindelebens sowohl in geistiger, als in administrativer Beziehung in hohem Grade befähiget. Und es war auch nicht die Aufgabe eines „jüd. Notars, sondern die eines klugen Staatsmannes, zur Zeit der politischen Rechtslosigkeit der vaterländischen Glaubensbrüder die Geschäfte derjenigen Gemeinde zu führen, auf welche die Augen Aller gerichtet waren, die vor der Nation und ihren Machthabern das Judenthum zu repräsentiren hatte und den anderen Gemeinden des Landes in kultureller Beziehung das Beispiel geben sollte. Wir sind fern davon, hier bloß „Weibrauch streuen“ zu wollen; aber der einzige Umstand, daß sein Name im ganzen Lande überall gekannt, beweist zur Genüge, daß seine Thätigkeit in der Pester Gemeindestube der ganzen ungarischen Judenthums gegolten, und wie wir mit Gottvertrauen hoffen, noch lange gelten wird.

Zur Befestigung seines wohlthätigen Einflusses trug nicht wenig auch sein freier gesellschaftlicher Ton, seine geistreiche Unterhaltungsweise und sein liebenswürdiger Humor bei. Seine Apercüs, seine geflügelten Worte werden tausendmal nachgezählt und werden eben so viele Mal als Beweise seiner seltenen Geistesfrische bewundert, mit der ihn Mutter Natur so reichlich ausgestattet.

Wir haben uns bemüht, das Bild dieser hervorragenden Glaubensgenossen als Beamten, als Anwalt seiner unterdrückten Brüder, als treuen Bürger des geliebten ungar. Vaterlandes zu skizziren; unser Organ ist jedoch auch das der jüd. Schule und der Mann gehörte auch, wie schon erwähnt, eine Zeit lang der Schule an. Viele, die einst dem Lehrerstande angehörten, und es zu höheren Stufen in diesem Leben brachten, pflegen es nicht als Kompliment hinzunehmen, wenn sie daran erinnert werden, daß sie einst diesem verdienstlosen Stande angehörten. Bei unserm B. jedoch haben wir dieses nicht zu befürchten. Zu allen Zeiten war er ein treuer Anwalt der Schule und der Leh-

*) Heute scheint es umgekehrt der Fall zu sein. Anm. des Setzers.

rer. Wo sich ihm Gelegenheit bot, freute er sich, der Schule und ihren Trägern nützlich zu sein, er förderte ihr Interesse und lieb ihrer guten Sache oft seine mächtige Fürsprache.

Das isr. Knabenwaisenhaus, die Perle der Gemeindeanstalten, verdankt — nächst jenem hochfinnigen anonymen Menschenfreunde, der die Geldmittel zum Ankaufe des Gebäudes gespendet — zumeist Barnay das Entstehen, seine musterhafte Einrichtung und Leitung. Ebenso dankt der hies. isr. Frauenverein seiner thatkräftigen Beihilfe sein Entstehen und Gedeihen.

Küßen wir noch hinzu, daß er der zärtlichste Oatte und Vater ist, und dais er seinen untergeordneten Beamten wohl als strenger Chef jedoch zugleich auch als wohlwollender Beschützer gegenübersteht. Seine treue Lebensgefährtin, Frau Charlotte Barnay geb. Kapock, nimmt vermöge ihrer edlen Herzens- und Geistesvorzüge in den Kreisen der hiesigen Damenwelt gleichfalls eine der hervorragendsten Stellungen ein.

Möge ein freundliches Schicksal den verdienstreichen wackeren Mann dem Judenthume, der Pester Gemeinde und seinem Familien- und Freundeskreise noch recht lange, in des Glückes reichster Fülle erhalten! —1.

Die jüdische Schule.

Von Bezirksrabbiner A. Roth in Siklós.

VII.

Das Buch „Imre Schefer“ von Homberg hat als Novität auf didaktischem Gebiete großen Beifall geerntet und eine weite Verbreitung gefunden. Diese Anerkennung hat ihn bewogen, auf diesem Felde nicht stehen zu bleiben und er verfaßte hernach das „Ben-Zion“ und „Ben-Jakir“ über Glaubenswahrheiten und Sittenlehren für die israel. Jugend, in Fragen und Antworten eingerichtet. In der Vorrede zu diesem Religionsbuche sagte der Verfasser: „Der Beifall, mit welchem die Werke Imre-Schefer und Ben-Zion aufgenommen worden sind, hat zwar den Eifer, meinen Glaubensbrüdern nützlich zu sein, nicht vergrößern können, wohl aber meinen Muth erhöht, eine neue Arbeit zu unternehmen.“ Die damals erschienene „Sulamith“, eine Zeitschrift zur Beförderung der Kultur und Humanität unter den Israeliten, hat sich über diese Religionslehre sehr lobend ausgesprochen. Sie schrieb: „Der Verfasser hat in 78 Seiten so viel Gutes und Beherzigenswerthes konzentriert, als mancher Schriftsteller in Folianten nicht sagt. Und da der Streit zwischen den jüdischen Koryphäen der Pädagogik ob eine Religionslehre in katechetischer Form verfaßt, nebst dem Unterrichte der Bibel eine conditio sine qua non sei, noch nicht immer ausgetragen ist, so kann es nur von Nutzen sein, wenn wir die Ansichten eines Veteranen kennen.“

Im Anhang zum Ben-Jakir, wo Homberg über den Unterricht bei den Juden sich weitläufig exponirt, bespricht er die Nothwendigkeit eines systemisirten Religionsbuches. Wir wollen hier nur das ad rem Nothwendigste aus seinen Worten reproduzieren. Homberg fragt: „Wenn ein gut geordnetes und in populärem Styl verfaßtes Lehrbuch ein so kräftiges Hilfsmittel wider Unglauben und Unsittlichkeit wäre, warum ist weder zu den Zeiten Moses und der Propheten, noch in den späteren Jahrhunderten Jemand auf den Gedanken gekommen, ein solches Lehrwerk zum Nutzen des gemeinen Volkes und der Jugend zu verfertigen? Sollte der Volks- und Jugendunterricht jenen heiligen Männern so unbedeutend gewesen sein? Keineswegs! antwortet

Homberg; aber um diese Fragen zu beantworten, sagt er, muß man zur ursprünglichen mosaïschen Verfassung hinaufsteigen und den religiösen Zustand der Nation in ihren verschiedenen Perioden verfolgen. Das Judenthum, sagt Mendelssohn in seinem „Jerusalem“ bestand, oder sollte der Absicht des Stifter nach bestehen: 1) In Religionslehren und Sagen, oder ewigen Wahrheiten von Gott und seiner Regierung und Vorsehung, ohne welche der Mensch nicht aufgeklärt und glücklich sein kann. Diese Wahrheiten sind mit einer Schrift in die Seele geschrieben, die zu allen Zeiten und an allen Orten leserlich und verständlich ist. 2) In Geschichtswahrheiten oder Nachrichten von den Schicksalen der Vorkwelt, hauptsächlich von den Lebensumständen der Stammväter der Nation, von dem Bunde, den Gott mit ihnen stiftete und von der Verheißung, die er ihnen oft wiederholte, aus ihren Nachkommen einst eine ihm geweihte Nation zu machen. 3) In Gesetzen, Vorschriften, Geboten, Lebensregeln, die dieser Nation eigen sind, und durch deren Befolgung sie sowohl zur Nationalglückseligkeit, als auch jedes Glied derselben zur persönlichen Glückseligkeit gelangen sollte. Diese Gesetze, sagt der scharfsinnige Mendelssohn, sind größtentheils als eine Schriftart zu betrachten, und haben als Zeremonialgesetze Sinn und Bedeutung. Das Zeremonialgesetz sollte zwischen Schule und Lehrer, Forscher und Unterweiser persönlichen Umgang, gesellige Verbindung veranlassen, und diese Bestimmung hat es in den ersten Zeiten wirklich erfüllt, bevor die Verfassung ausartete und die Thorheiten der Menschen sich abermals ins Spiel mengten, durch Mißverständnis und Mißleitung das Gute in Böses, das Nützliche ins Schädliche zu verwandeln. Nach diesem Zitate aus dem „Jerusalem“ sagte Homberg folgendes: „Die Nation hatte keine Symbole, kein Lehrsystem, keine Schulen und keine Schulbücher. Das Zeremonialgesetz mit so viel heiligen und weisen Lehren verwebt, war ein hinlängliches Institut, war ihr Coder, ihre Pädagogik und ihr Studium, eine Wolkensäule, die von Früh bis Abend ihr voranging und eine Feuersäule, der Tugend vorzuleuchten, wenn sie von Begierden umwölkt, in Gefahr gerieth, zu sträucheln. Die Beobachtung religiöser Gebräuche beschäftigte sie ohne Unterlaß; war keine eigentliche gottesdienstliche Handlung zu verrichten, so gab es doch unzählige Gelegenheiten, durch Lob- und Danksprüche sich der Gegenwart Gottes zu erinnern. Der Auf- und Untergang der Sonne, Donner, Blitz, Regenbogen und jede Erscheinung, welche die Seele erhebt, der Genuß der Speisen, Getränke, überhaupt jede angenehme Empfindung, wird von einem Ausbruche von Dankbarkeit, in besonders dazu verfaßten Formeln ausgedrückt, begleitet. Auch die unangenehmen, schmerzvollen Leiden haben ihre Danksprüche als Ausdruck der kindlichen Ergebung in die göttlichen Fügungen. Es war ein Leben voll heiliger Beschäftigung. Das Gebot: „Die Worte, die ich Dir jetzt befehle, sollen Dir stets im Herzen bleiben u.“, wurde im wahren Sinne von den Juden befolgt. So war der Jugendunterricht in jenen Zeiten der Unschuld und Sitteneinfalt beschaffen und so lange die theokratische Verfassung sich in ihrer Reinheit erhielt, war dieser Unterricht, der unsern Augen dürftig scheinen mag, hinreichend, ihr zeitliches Wohl und ihre künftige Glückseligkeit zu sichern.“

Nachdem Homberg über den Verfall des Judenthums sehr weitläufig sich ausläßt, kehrt er zur Beantwortung sei-

ner Frage zurück, warum man in den letzten Jahrhunderten nicht den Gedanken aufgefaßt habe, einige Lehrbücher für die Jugend zu verfertigen. „Man konnte,“ sagte er, „früher eines solchen Buches entbehren, weil das Haus fast eines jeden Israeliten gleichsam eine Religionsanstalt, ein heiliger Tempel der Gottesfurcht war, wo Vater und Mutter die hohe Priesterkraft bekleideten, indem sie mit geheiligter Hand die reine Opferflamme auf dem Altare zu unterhalten gesucht haben. Alles, Handlung, Wort und Miene trug die echte Farbe der Religion an und in sich. So wurden die Eindrücke zur Beförderung der Religiosität stündlich bei den Kindern erneuert und das Gefühl für Religion zur zweiten Natur erhoben; denn man hatte den besten, den ersten Lehrer, das Beispiel, zu seiner Unterweisung und es bestätigte sich der Spruch: *Lungum iter est per praecepta, breve et efficax per exempla.*“ In intellektueller Beziehung wurden die zarten Seelen sehr vernachlässigt; aber das Herz des Einfältigen wurde gebildet, durch eine religiöse Anschauung.

(Fortf. folgt.)

Exegetische Bemerkungen.

Von Ludwig Forges.

I.

Die gründliche Erklärung der beiden Synonima כסיל und ראמה, wie solche der selige Weßfely durch Belege aus der heiligen Schrift darthut, widerspricht ganz der Meinung des רמב"ם und der רמב"ם, welche Eichel in seiner Uebersetzung (Spr. Sal. 24, 7) als die richtige annahm. Dort heißt es: „ראמה לאייל הכמות, בשער לא יפתח פיהו“ und er übersetzt: „Dem Thoren sind die Wissenschaften unübersteigliche Höhen, schon beim Eingang verstummt er.“ Bekanntlich, ja, רמב"ם, ist der Ausdruck ראמה eine weit schlimmere Bezeichnung als כסיל, denn Ersterer verachtet die Weisheit, wie es daselbst auch heißt: הכמה וימסר אוילים בו; dieser glaubt nicht, daß die Seele des Menschen ein חלק מן האלהים ist, dem dünkt es, der Mensch habe vor dem Thiere keinen Vorzug; so er stirbt, sagte er, hört seine Grinstenz auf; er verwirft den Glauben an die Unsterblichkeit der Seele und an Strafe und Belohnung im anderen Leben. — Der Ausdruck „ראמה“ bezeichnet Stolz, Hochmuth, wie ענין ראמה; ferner: תפארת רום ענין bei Sanherib (Jesajas 10, 12). Der Sinn dieses Sages ist nun der: Wenn der אהיל sieht, daß Menschen in der Erforschung der Weisheit sich abmühen, so hält er diese für stolz und hochmüthig, als strebten sie, sich über deren Standpunkt, als Weisen höherer Art, zu erheben; daher sagt Salomo: ראמה לאייל הכמות „Dem Thoren scheint das Erforschen der Weisheit Stolz und Hochmuth.“ Ferner ist es auch bekannt, daß, wenn Jemand einer seiner Nebenmenschen oder irgend eine Sache haßt und verachtet, so unterläßt er mit demselben, oder von derselben Sache zu sprechen, wie es heißt: ולא רברב אבשלום; עמ אמתן, כי שנא אבשלום את אמתן אהיל, welcher die Weisheit haßt und die Weisheitsforscher verachtet, von Dingen im Gebite der Weisheit zu sprechen,

*) ראמה deutet, ראמה wäre ein seltener, theurer Stein, der nicht mehr zu finden ist (von ראמה ונב"ש), eben in diesem Sinne. Der Thor hält die Weisheit für etwas Erhabenes, das nicht zu erlangen ist wie jener Stein.

und daher auch weiter בשער לא יפתח פיהו, selbst wenn er in Gesellschaft von Weisheitsforschern sich befindet, so verschließt er seinen Mund aus Abneigung gegen diese und ihre Ansichten, er unterläßt es eine Gegenäußerung zu thun, um die Wahrheit zu erlangen und will auch keine Einwürfe gegen seine vorgefaßte Meinung anhören. Dem zufolge widerspricht diese wahrhafte Erklärung ganz der Meinung des רמב"ם und des רמב"ם, welche glauben, ראמה לאייל הכמה heiße: „Dem Thoren scheint die Weisheit zu erhaben.“ Dagegen streitet aber offenbar der Sag: הכמה וימסר אוילים בו.

Der כסיל verachtet nicht die Weisheit und deren Forscher; er lernt oft die Wege der Weisheit, sein Geist ist aber beschränkt, ihm leuchtet nicht das Licht der Weisheit, er wandelt im Dunkeln — כסיל בהושך הילך.

Ganz analog mit dieser Erklärung behelligte einst ein weiser Rabbi seinen Schüler. Dieser ließ sich wie folgt vernehmen: Die Gebote der Thora bestehen in מצוות שכליות, Gebote, deren Grund wir mit unserm Verstande einsehen, und in מצוות רחוקים, Gebote, deren Ursache wir mittelst unserm Verstande nicht erklären können. Nun ist unstrittig die מצוה von אהיל כבוד eine der מצוות שכליות, denn unsere Eltern, die uns das Leben gaben, die für uns sorgen, wachen und zittern, die uns ernähren und unser Wohl oft mit Selbstaufopferung zu begründen suchen, diese sind unstrittig unsere größten Wohlthäter auf Erden. Diese sind wir verpflichtet aus Dankbarkeit und Pietät zu lieben und zu ehren. Wie ist es aber, fragte der Schüler, wenn ein Kind von der Geburt an von seinen Eltern entfremdet wird und keine der Wohlthaten von denselben genossen, die Kinder gewöhnlich zu genießen pflegen, ist ein solcher Mensch, fragte er, zur Befolgung der מצוה כבוד אהיל verpflichtet? — Allerdings, antwortete der Rabbi; hat er doch sein Leben ihnen zu verdanken. Und wie, fragte der Schüler weiter, wenn ein solcher Mensch einem ewigen Kampf von Leiden und Drangsalen ausgesetzt ist, und das Leben, das Einzige, was er von seinen Eltern hat, verflucht, ist auch dieser zur מצוה כבוד אהיל verpflichtet?

Auch dann noch ist er dieser Pflicht nicht enthoben, erwiderte der Rabbi. — jedoch mit dem Bemerkten: wenn derselbe ein בעל אמונה ist, wenn er glaubt an die Unsterblichkeit der Seele, an Strafe und Belohnung im jenseitigen Leben, wenn er glaubt an die Allbarmherzigkeit und Gerechtigkeit Gottes; verwirft er aber diesen Glauben, dann ist er ein אהיל für den hat mehr kein moralisches Gesetz bindende Kraft. Der Gott nicht fürchtet, dem ist kein Moralgesetz heilig. So sprach der weise Rabbi: דע שמתן דע שמתן של צדיקים לעתיד לבא!

Ein Curiosum.

Um auf einen Lehrerposten reflectiren zu können, muß man außer den 4 Normalklassen auch 4 Gymnasial- oder 3 Realklassen und den dreijährigen Kursus der Präparandie frequentirt haben. Der Gehalt ist auf dem flachen Lande sodann 4—500 fl.; wenn's gut geht 550 fl., und wenn's glückt — 600 fl. „Nach der Weise der ganzen Erde“ heirathet auch der Lehrer und die Folgen lassen nicht lange auf sich warten. Seine Ausgaben theilen sich dann in obligate und unobligate.

Obligat Ausgaben eines jeden Lehrers sind mindestens folgende: Quartier; ein Zimmer und Küche genügt, letztere wird nur im Sommer benützt, da im Winter, um

das Holz zu ersparen, im Zimmer gekocht wird, jährlich 80 fl., Holz, welches in manchen Komitaten besonders theuer ist, 66 fl., Beleuchtung 15 fl., Brod, 2 fl. wöchentlich, 100 fl., Fleisch, täglich 1 Pfund à 32 kr., 116 fl. 80 kr., Milch, Zucker und Kaffee scheint das billigste zu sein, wird daher auch zum Nachtmahl genommen, 150 fl., Schmalz, 30 Halbe à 1 fl., 30 fl., Gemüse, täglich 10 r., 36 fl. 50 kr., Salz, wöchentlich 1 Pfund, 4 fl., Wäschereinigungen 36 fl., Medikamente 1 fl., ein Hut 4 fl., Kopfschneid 3 fl., Kultussteuer i. e. Tempelsteuere und Gabella 12 fl., Zeitungen (mit Jemandem in Komp.), worunter der „Pester Lloyd“ als Konkursverkäufer nicht fehlen darf, 12 fl., der Lehrer muß standesgemäß gekleidet gehen, benöthigt dabei jedes 5. Jahr einen Winterrock um 50 fl., jährlich 10 fl., Essig ist nicht nöthig, da das Brod des Lehrers ohnehin sauer genug ist, jedes 3. Jahr einen Sommeranzug um 30 fl., 10 fl., Fußbekleidung für die ganze Familie 40 fl., sein zweites Ich muß sich durch's ganze Leben mit den vom Hause mitgebrachten Kleidungsstücken begnügen; höchstens jedes 3. Jahr eine Haube um 3 fl., 1 fl., Wachs, Bürsten und Del 2 fl., die Frau benöthigt Zwirn, Wolle und Nadeln, um den Sprößlingen aus den alten Kleidern, welche dem Vater schon den Dienst verlagten, neue zu verfertigen, 3 fl., einmal im Jahre u. zw. zu Ostern eine Halbe Wein 20 kr., Korrespondenz 6 fl.

Der Lehrer, resp. der jüd. Lehrer, ist bemüßigt, wenigstens jedes 2. Jahr, oft noch früher, selten aber später, seinen Posten zu wechseln, denn 3 Jahre befürchten die Gemeinden den Lehrer auf seinem Posten zu belassen, die weil er leicht auf ein Definitivum Anspruch machen könnte. Er muß also seine wenigen Möbelstücke, die er selbstverständlich von Ost nach West der großen Spesen halber nicht mitführen kann, mit Verlust veräußern; dazu werden ihm die Reisekosten entweder gar nicht, oder nur theilweise ersetzt; woraus dem armen Lehrer ein jährliches Defizit von mindestens 20 fl. erwächst, 20 fl., Jahresbeitrag zum „Ang. israel. Lehrerverein“ 6 fl., die zu zahlen er aber regelmäßig — unterläßt. **Unobligate Ausgaben:** Der Lehrer, es gibt vielleicht keine Ausnahme — hat arme Verwandte, die zu unterstützen er als heilige Pflicht erachtet, jährlich 50 fl.

Es besuchen ihn jährlich wenigstens 10 Leidensgefährte; der Eine will seine Tochter unter die Haube bringen und fehlt ihm die versprochene Mitgift von 300 fl., der Zweite reist per pedes apostolorum nach Pest um beim „Ang. israel. Lehrerverein“ Schutz zu suchen, da ihm der Vorsteher, trotzdem er mit Dekret angestellt war, mitten im Schuljahre gekündigt hat und ihm obendrein auch ein Zeugnis über sein 6 jähriges erfolgreiches Wirken verweigerte; ein dritter muß um seine zerrüttete Gesundheit wieder zu erlangen, einen entfernten Kurort besuchen, hat aber Ueberfluß an Geldmangel und wendet sich ebenfalls an die Wohlthätigkeit seiner Kollegen u. s. f. Wir können nicht umhin jedem dieser Kollegen eine kleine Unterstützung von 1. fl. angedeihen zu lassen; um dieselbe vielleicht in kurzer Zeit, wenn wir in eine ähnliche Lage gerathen, von ihm zurück zu verlangen. Da heißt es dann: **אלה להמך על פני המים בי ברעב המים**! Also 10 fl., Summa 839 fl. 50 kr.

Nun wie kommt die Rage übers Eis? Nur Geduld! Geduld bringt Nojen, sagt das Sprichwort; doch dem jüd. Lehrer bringt diese ihm in hohen Grade innewohnende Tugend gewöhnlich Tuberkeln, Rehlkopfleiden, Kurzsichtigkeit oder sonst ein Gebrech. n. Den Lehrer, der laut obigen Ausweises

bis über den Ohren in Schulden steckt macht aber die Noth erfinderisch. Einen Theil der Plusausgaben, resp. der Minus-einnahme, ist er bestrebt durch Lekzionen geben zu erzielen; um aber seine Gläubiger gänzlich zu befriedigen, sieht er sich genöthigt von der „neuen Gemeinde“ einen Vorchuß von 100 fl. zu beantragen, der ihm mit der Bedingung, ihn in 12 monatlichen Raten in Abzug zu bringen, nach Uebergabe seiner Zeugnisse und dazu eines Wechsels, auch gnädigst bewilligt wird. Ich sage „gnädigst“, denn nicht jede Gemeinde ist bereit, ein solches Opfer „für einen Lehrer“ zu bringen. Das geht so fort, bis der Lehrer die meisten Komitate durchwandert hat und die gequälte Seele endlich die irdische Hülle von sich streift. —

Ist nun das Leben eines jüd. Lehrers hierzulande traurig und düster, so sind die letzten Tage seines Daseins qualvoll, ja fast unerträglich, wenn gar ein längeres Kranksein seinem Tode vorangeht. **Hic rhodus, hic salta!** Ihr Herrn Kultus- und Schulvorstände!

E. Leimbörfer.

Etymologische Forschungen

über die in der Bibel vorkommenden persischen Personennamen.

Von Oberrabbiner Dr. A. Kohut.

זָרַח (Est. 1, 10) ist nicht zaotar, Opferer (Fürst) sondern huzv. זָרַח Schläger, Besieger; oder bakt. zatar Erzeuger (Yaç 43, 3).

חִישָׁה (1 Chr. 4, 4) Neben chusch der Schöne, ist noch kâosha Eigenname (yt. 13, 122).

חַרְבָּאֵן (Est. 1, 10; 7, 9) Neben chârban, welches neup. Geltreiber (Gei. 8.) Noble, chârban = Brombeer! und neben Oppert's Uwarbâuna = der den Sonnenlanz hat, kann richtiger an bakt. karapana, der taub ist (gegen das Gesetz) Yaç 9, 61; 32, 12; 43, 20; 45, 11 u. s. w. angeführt werden.

קָרָה (Neh. 3, 8) ist höchst wahrsch. das pârsi; qarahê = Majestätischer Glanz. Von khura Glanz ist mittelst Suffigirung von W gebildet: **קִירָה** Cyrus, entsprechend dem bakt. hvare = Sonne (Susti Zendl. 333; Gei. thej. 717 b).

הֶשָׁן (Esr. 2, 19; Neh. 7, 22) auch im Zendav. ist Hushan Eigenn.

קָרְסָנָה (Est. 1, 17) bereits richtig verglichen worden mit bakt. kareçna schlang (es ist auch hievon gebildet das ung. karesu = schlang). Auch als Eigennamen kehrt unser Wort yt 13, 10 b wieder.

FEUILLETON.

Rabbi Jizchok, der Zimkom.

Erzählung von A. Treu.

(14. Fortsetzung.)

Mit den Leistungen in dem Religionsunterrichte und in der hebräischen Sprache war der Rabbiner überaus zufrieden.

Ein schöner Schlußgesang der Kinder, ein Dank des Lehrers an die Anwesenden, kurze und eindringliche Worte

des Rabbiners an die Kinder, dann an die wenigen anwesenden Gemeindeglieder, ihnen den Segen einer trefflichen Schule an's Herz legend, — die Kinder wurden entlassen, — der Rabbiner, Bürgermeister und Lehrer gingen zuletzt und allein zur Thüre hinaus. Vor der Thüre blieb der Rabbiner stehen und sagte zum Lehrer: „Ihr Wirken in dieser Gemeinde gereicht mir zu großer Freude, ich bin weit entfernt, Veranlassung zu geben, daß diese Schule ihres wackeren Lehrers verlustig werde. Sollten aber je Umstände Sie zu einem Wechsel bewegen, dann wenden Sie sich an mich, ich werde mich freuen, Sie in meine Nähe zu placiren. Wahrscheinlich wird in nicht fernem Zeit eine Stelle für die obere Abtheilung in unserer Schule vakant. Ich sage dieses nur in dem oben angedeuteten Falle und übrigens mit der Bemerkung, daß Gemeinde und Lehrer nicht um Kleinigkeiten wechseln sollten.“

„Kürzlich habe ich wieder auf ein Jahr kontrahirt,“ bemerkte Herrmanns.

„Und,“ warf der Bürgermeister ein, „wenn Etwas in den Weg kommen sollte, sind auch wir noch da, abgesehen von der Gemeinde, geben wir unsern Herrmanns nicht so leicht los; er muß mir noch meinen Alfred für die Sekunda des Elberfelder Gymnasiums reif machen.“

Herr Herrmanns wollte den Landrabbiner in des Vorstehers Haus geleiten. Dieser hatte sich während der Prüfung aus der Schule entfernt, doch jetzt kam er gerade, entschuldigte sich mit einer notwendigen Anwesenheit daheim. Noch einige Schritte ging der Lehrer mit dem Vorsteher und dem Dr., empfahl sich dann höflich und gefellte sich wieder zu dem vorausgegangenen Bürgermeister.

Im Hause des Vorstehers fand der Rabbiner volle Beschäftigung, da gab es Fragen und Mittheilungen von Leuten aus den benachbarten Gemeinden. Mit dem Vorschreiten des Nachmittages zogen allgemach die Fremden ab, des Vorstehers Haus wurde ruhiger. Der Lehrer fand sich gegen Abend auf kurze Zeit im Hause des Vorstehers ein; aber er merkte bald, daß einige Väter der Gemeinde zu einem Abendessen besonders eingeladen waren, — von den Fremden war Herr Varenthal zum Bleiben über die Nacht ebenfalls gebeten — der Lehrer entfernte sich bald. Indes wurde der Rabbiner über Tisch in einer ersten Angelegenheit an den Lehrer erinnert. — Raphael kam auf den Unterricht im Hebräischen, die offene Frage wurde dem Landrabbiner zur Entscheidung vorgelegt. „Die Kinder müssen mehr Hebräisch lernen, sie müssen schon früh damit anfangen,“ meinte der Holländer.

„Das sagen Sie nicht,“ meinte entschieden der Landrabbiner, „ich habe mich überzeugt, daß sie bei Herrn Herrmanns viel, sehr viel lernen. Mein Wunsch ist der, lassen Sie dem Lehrer die Kinder ganz, bis diese nicht mehr schulpflichtig sind. Es können Mißverständnisse unmöglich ausbleiben, wenn zwei Männer dieselben Schüler in einem Fache unterrichten. Und wiederum werden die Kinder, wenn sie aus der Schule entlassen sind, den Herrn Logner besser verstehen. Nicht wahr, Sie sind doch derselben Ansicht?“ sagte er, zum Bimkom gewendet.

Der Gefragte zog die Schulterflügel etwas in die Höhe, den Kopf dazwischen, neigte diesen zur Seite, schob auch sein seidenes Mützchen zur Seite. Es darf nicht vergessen werden, der Bimkom war sehr leutselig und wußte sich den Menschen und Umständen anzubequemen. Des war das perücken große, schwarzseidene Mützchen auf seinem

Kopfe Zeuge. Denn, wenn er auch die Bemerkung gemacht hatte, daß nach dem von der Nothwendigkeit gebotenen Haarschnitte er sein Haupt zeigen konnte, so verlockte ihn doch nie die Eitelkeit, das würdige Mützchen ab- und herabzusetzen. Nur wenn er christliche Kunden im Laden sah, und er diese kennen zu lernen, Lust und Bedürfnis empfand, dann wich aus lauter Toleranz das Mützchen vom Kopfe, um sich demüthig in der Tasche zu verkrühen.

Auf die Frage des Rabbiners wick das Mützchen aber nur demüthig zerkühen etwas zur Seite, und mit bescheidener Selbstverleugung sagte sein Träger:

„Wie der Rabbi will, und die Gemeinde bestimmt.“ Mit dem Rabbi konnte er unstreitig nicht sich, sondern mußte den Landrabbiner meinen.

Der Landrabbiner schaute sich um, als vermisse er Jemanden an der Tafelrunde; er sagte:

„Ich hätte gewünscht, der Herr Lehrer wäre zugegen, und wir hätten die Sache in gegenseitigem Verständnisse erledigt. Indes muß ich noch eines Umstandes erwähnen, nämlich, daß es unheilvoll wäre, wenn der Herr Lehrer durch Mißtrauen in Mißstimmung verlegt würde. Die Schule, worauf diese Gemeinde stolz sein kann, würde leiden. Ich denke, meine Herren, beim Unterrichte lassen wir das Nacheinander, und nicht das Nebeneinander gelten. Das Amt eines Lehrers ist doch so schwer.“

„Es soll ihm aber erleichtert werden,“ warf Kaufmann ein.

„Nicht doch, Herr Vorsteher, ohne des Mannes völlige Einstimmung könnte leicht Mißtrauen gesäet werden,“ meinte der Dr. Raphael sah den Bimkom an, und lenkte auf andere Dinge.

Am folgenden Morgen reiste der Landrabbiner ab; vor seiner Abfahrt hatte Herr Herrmanns sich noch einmal bei ihm eingefunden und herzlich sich von ihm verabschiedet.

Das Examen blieb aber nicht ohne kleine Nachfreude für den Lehrer. Die jüngste Schwester der Johanna, Sulchen, hatte Bericht erstattet. Der Lehrer hatte nicht einmal auf seinem geschmückten Stuhle gefessen, diese Blumen und die in der Vase auf seinem Schultische sollten welken und schon am folgenden Tage weggeworfen werden. O, ihr heiligen Zeichen der Herzenssprache! Sie schwinden und wechseln. Aber was dem Geiste und Gemüthe entquoll, das welkt nicht, sondern wirkt fort. Gegen Abend trugen Sulchen Cohen und Bertha Traut eine neue Vase, gefüllt mit frischen Blumen in das Zimmer Herrmanns, und stellten in seiner Abwesenheit ein geringes Dankopfer auf seinen Arbeitstisch. — O, daß die Stengel Griffel würden und die Blättchen Zungen, des Lehrers Name prangte in den schönsten Zügen und erklänge in den reinsten Melodien!

(Fortsetzung folgt.)

Auflösung der Charade in Nr. 17 unseres Blattes: **Natursgesetz.** Von den vielen Auflösungen, die uns eingesandt wurden, waren nur die der Herren M. Goldberg und B. Löwinger in Hebes, G. Leimdörfer in Frauentirchen, Jakob Meyner, Arnold Herz und Samuel Atlas in Simand richtig.

Korrespondenzen.

Budapest. Die Frage des ung. jüdischen Schulfonds wurde vorigen Samstag im Abgeordnetenhaus im Handumdrehen und ganz friedlich abgethan. Unterrichtsminister

Tréfort gab die Erklärung ab, mit Nächstem eine Vorlage in der Angelegenheit einbringen zu wollen. Da die Regierung bis dahin in der Seminarfrage ohnedies nichts verfügen werde, so sei es überflüssig, sie durch einen Beschluß des Hauses anzuweisen, daß sie die Seminarfrage in Schwebe belassen möge. Das Haus ging auf den Wunsch des Ministers ein.

Budapest. Das Pensionsstatut für die isr. Lehrer in Ungarn wurde, wie in diesem Blatte bereits richtig gemeldet war, vom königl. ung. Ministerium des Innern unter Zahl 13.481, ddo. 7. April l. J. mit dem Bemerkten genehmigt, daß — falls der Landtag hinsichtlich der Pensionirung der Lehrer ein Gesetz schaffen sollte, die isr. Lehrer verpflichtet sein werden, den Verfügungen dieses Gesetzes sich zu unterwerfen. Wie wir vernehmen, findet die diesjährige Versammlung der Distriktspräsidenten in der ersten Hälfte des Monats Juni statt, und sollen gleichzeitig auch die von der im Jahre 1872 stattgehabten Generalversammlung des ung. isr. Landes-Lehrervereins in den Verwaltungsrath gewählten 6 Vertreter aus dem Lehrstande für diese einberufen werden, am im Vereine mit den Distriktspräsidenten über das sofortige Inselebenreten des Pensionsinstitutes zu berathen. Wenn es die geehrte Redaktion erlaubt, wollen wir unsere Bemerkungen über das erwähnte Statut, resp. über diese Institution in ihrem geschätzten Blatte demnächst ausführlicher nieder schreiben^{*)}. In der Landeskanzlei geht man soeben daran, ein Pensionsstatut auch für sonstige Gemeindebeamten, als: Rabbiner, Kantoren u. auszuarbeiten. Zu solchen Schritten müssen wir der kompetenten Vertretung der Israeliten Ungarns und Siebenbürgens, nur vom Herzen Glück wünschen.

Budapest. Der hiesige isr. Frauenverein hielt am 4. d. seine ordentliche Generalversammlung ab. Nach einer Eröffnungsansprache der Präsidentin, Frau Johanna Wischitz, in welcher die Thätigkeit des Vereins in großen Zügen skizzirt und den Damen des Ausschusses für ihre verdienstvolle Thätigkeit, sowie den Mitgliedern und Gönnern des Vereins für ihre Beiträge und milden Spenden der gebührende Dank gezollt wird, kam der Sekretariatsbericht zur Verlesung, dem wir Folgendes entnehmen. Der Verein hat im verflossenen Jahre mit Rücksicht auf die herrschenden Nothzustände in allen Zweigen seiner Verwaltung eine erhöhte Thätigkeit entwickelt, der zufolge die Bilanz zum ersten Male seit dem Bestande des Vereins mit einem Defizit abschließt. Es wurden verausgabt: an Monatsstipendien 2631 fl., an Zinsbeiträgen 1123 fl., an Hebammen-Unterstützungen 137 fl., an Wöchnerinnen-Unterstützungen 203 fl., an Ausstattungsbeiträgen 622 fl. 60 kr., an ambulanten Armen-Unterstützungen 3632 fl., an Erziehungsbeiträgen für 17 externe Waisen 1608 fl. 75 kr., an Verwaltungskosten 735 fl. 24 kr., zusammen 10,692 fl. 59 kr. Die Einnahmen betragen 8896 fl. 13 kr., Defizit 1796 fl. 46 kr. — In der Verwaltung des Mädchenwaisenhauses ergab sich ein Defizit von 3398 fl. 11 kr., bei der Armen-Speiseanstalt 1126 fl. 39 kr. — Der Verein hat somit ein Gesamt-Defizit zu verzeichnen von 6330 fl. 96 kr. — Zu Ehrenmitgliedern wurden gewählt: Frau Marie Gottesmann, früher Präsidentin des Vereins, Frau Louise Kohner, Regine Schobberger de Tornay, Julie Spiger; ferner die Herren: Simon Cigner, Karl

Ullmann, Mayer Krauß, Moriz Wahrman, Martin Schweiger und Julius Vermann. — Der Verein gibt sich der Hoffnung hin, daß ihm die Sympathie und das Wohlwollen des hauptstädtischen Publikums die Mittel an die Hand geben werden, das Defizit zu decken und seine Thätigkeit ungehindert fortzusetzen.

Neuhäusel. In Nr. 17 dieses Blattes reproduziren Sie eine Korrespondenz des „P. J.“, worin die Mängel und Gebrechen der Bääner israel. Hauptschule aufgezählt werden sollten, was aber der geehrte Herr Korrespondent in noch lange nicht erschöpfender Weise gethan hat. Ich, der ich das Glück (?) hatte, durch eine lange Reihe von Jahren in benannter Gemeinde zu wirken, bin in der Lage, mich über dieses Thema eines Weiteren auslassen zu können. Die Grundübel, an welchen die Bääner Schule seit dem Momente ihrer Entstehung kränkelt, liegen weit tiefer, als sie der Berichtstatter des „P. J.“ angibt. Nicht die Indolenz des Gemeinde-Vorstandes, nicht der nahezu beispiellose Indifferentismus der Schulkommission allein sind der Ruin dieser Anstalt; es ist dies vielmehr die Herrsch- und Streitsucht der einzelnen Individuen in der Gemeinde, welche seit dem Inselebenreten der unseligen, weil völlig mißverstandenen Gemeinde-Autonomie eine nie ruhende Höhe erreichte. Es wird hier weder Stand noch Alter berücksichtigt. Dem Lehrer wird von den meisten Gemeinde-Mitgliedern nie anders als mit Verachtung und Indignation begegnet, die Schule mit den vermoderten „Cheder“ indentifizirt, ja ich weiß mich sogar einiger Fälle zu erinnern, wo — so unglaublich es auch scheinen mag — sogar „züchtige Hausfrauen“ sich nicht entblödeten, den Lehrer auf der freien Gasse anzuhalten, ihn zu insultiren, und zum Ueberflusse auch noch — wir übertreiben nicht — buchstäblich mit Koht zu bewerfen, weil er angeblich ihr mißrathenes Söhnlein, ihrer Ansicht nach, zu hart bestrafte. Und die Satisfaktion die dem Lehrer ward? Nun — er wurde vor das Forum des inappellablen Gemeindevorstandes gerufen, wo auch die betreffende Furie erschien, und den Lehrer abermals insultirte! Somit hatte wohl die Geschichte, aber keineswegs die traurige Situation des Lehrers ein Ende. Dieses Händchen ist wohl die beste Illustration der wahrlich nicht zu rosigem Zustände in der Bääner Gemeinde, und bedarf es gewiss keines weiteren Kommentars, weshalb benannte Gemeinde zwar jährlich viele Konkurse ausschreibt, jedoch nur sehr wenige Lehrer akzeptirt, weshalb auch gerade diese Gemeinde die gemiedene und, gleich einem modernen Sodom, am meisten gehasste ist. Gott bessere es! 25. L.

Szelöke. (Neutraer Komitat). Mit Freuden ergreife ich die Gelegenheit, um Ihnen ein humanes Vorgehen unserer Gemeinde mitzutheilen. Am 26. dieses hielt dieselbe nämlich eine Sitzung ab, um eine Ordaung bezüglich der Schule zu treffen und einen Schulvorsteher zu wählen. Sie wählte auch einen unserer Besten, einen eifrigen Förderer der Schule, einen Fachmann, dem das Wohl der Schule und des Lehrers gar sehr am Herzen liegt. Seinen Amtsantritt verherrlichte er dadurch, daß er jene Kinder, die nicht mit Schulrequisiten versehen waren, mit solchen versorgte. Sein ganzes Streben geht dahin, die Schule zur Blüthe zu bringen. Auch brachte er es bereits dahin, daß die Kinder der ärmeren Gemeindeglieder, welche die Hälfte der schulpflichtigen Kinder ausmachen, ohne jede Bezahlung unterrichtet werden. Wahrlich, jede Schule dürfte sich zu einem solchen Schulvorsteher gratuliren, und wäre nur noch zu wünschen, daß jede Gemeinde bei der Auswahl ihrer

^{*)} Soll uns nur freuen.

Vorstände eine solche glückliche Wahl treffen würde, dann könnten wir mit Recht hoffen, daß der Zustand der ungarischen Schulen und Lehrer bald ein besserer werde. — Gleichzeitig sei allen Förderern unserer Schule der innigste Dank ausgedrückt, und wünsche ich aus ganzer Seele, daß ihr lobenswerthes Fürgehen in je weiteren Kreisen Nachahmung finde!

A. S.

Vermischte Notizen.

Das Wahlleitungs-Komitee der Pester isr. Religionsgemeinde hat am 31. April unter dem Voritze seines Präzidenten Herrn Herman Neuwelt eine Berathung abgehalten. Nachdem das Komitee Paul Tencer einstimmig zum Schriftführer gewählt, erklärt der Vorsitzende das Wahlleitungs-Komitee der isr. Religionsgemeinde für konstituiert. Hierauf wurden die Agenden des Komitees besprochen und beschloffen, ein vollständiges Namensverzeichnis der Kultussteuer zahlenden und inkorporirten Mitglieder der Gemeinde anzufertigen, ein Zirkular an jene Kultussteuer zahlenden Mitglieder, welche vom verfloffenen Jahre im Rückstande, oder noch immer nicht inkorporirt sind, zu versenden.

(Bei der Pester isr. Religions-Gemeinde) ist die Stelle eines Kassiers zu besetzen. Jahresgehalt 1200 fl. Bewerber haben ihre Gesuche bis Ende Mai d. J. im Gemeinde-Sekretariate einzureichen, ihre Zeugnisse über Befähigung in Kassa- und Buchführung, über Alter, Familie und Vorleben, über Kenntnisse der ungarischen Sprache beizubringen, und eine Kaution in gleicher Höhe des Gehaltes zu leisten.

(Der Wohlthätigkeits-Verein „Concordia“ hat den hauptstädtischen Oberbürgermeister und Bürgermeister Kammermayer zu Ehrenmitgliedern ernannt. Die Deputation, welche die Ehrendiplome überreichte, bestand aus den Herren Dr. H. Reich, Wärmer und Weiss.

(Ein Beispiel zur Nachahmung.) Der hiesige Hausbesitzer, Herr Simon Hellinger hat jüngst mit einem Kompagnon eine Besizung im Arader Komitat angekauft. Derselbe wohnte den Antritt

seines Besizes damit ein, daß er in der Gemeinde Csernő, wo seine neue Besizung liegt, auf seine Kosten eine ungarische Volksschule einrichtete. Diefem Zwecke widmete nämlich Herr Hellinger ein ihm gehöriges Haus in Csernő mit vier Zimmern und einem Gehöfte von 400 Quadratfuß und verpflichtete sich, den Gehalt eines zu besuchenden ungarischen Lehrers mit hundert Gulden jährlich zu ergänzen. Schließlich überläßt Herr Hellinger einen Gartenraum von zwei Joch behufs Errichtung einer Baumschule zu landwirthschaftlichen Uebungen. Diese großmüthige Handlungsweise des neuen Grundbesizers ist sowohl aus patriotischen, wie aus Volksbildungsrücksichten wärmstens zu begrüßen und den andern Herrn Großgrundbesizern nur dringend zur Nachahmung zu empfehlen. — Das Kultusministerium hat auch das edle Anerbieten bereitwilligt angenommen und Herr Hellinger in einem uns vorliegenden und von Tréfort selbst gezeichneten Schreiben seinen Dank im Namen der nationalen Volksbildung ausgedrückt und nur drei formell richtig ausgestellte Schenkungsurkunden verlangt.

(Sir Moses Montefiore) ist, wie verlautet, im Begriffe, nach Jerusalem zu reisen, um den dortigen von Hungersnoth bedrohten Juden Beistand angedeihen zu lassen, zu welchem wohlthätigen Zwecke unter den englischen Juden Sammlungen angestellt werden.

(Collegium rabbinicum in Padua.) Seit einiger Zeit sind Unterhandlungen eingeleitet, um die Wiedereröffnung der Paduaner Rabbinerschule zu ermöglichen. Rabbiner Mortara in Mantua und Edler Treves de Bonfili in Venedig, sind eifrig für diese Angelegenheit bemüht. Gemeinde- und Privatzeichnungen werden gesammelt und wie es heißt, mit nicht ungünstigen Erfolge.

Briefkasten der Redaktion.

Er. Ehrw. Herrn Pr. Dr. R. in Br.: Wird allernächstens geziehen. — Herren E. in F. und G. in H.: Wir sehen Ihren geich. Beiträgen mit Freude entgegen. — Herrn Dr. R. in —: Nichts erhalten; wir bitten um das Versprochene. — Die ung. Beilage kann erst mit der nächsten Nr. versendet werden, was unsere geehrten Leser gütigst entschuldigend wollen.

Eigentümer und Herausgeber: Simon Fischer.

Die כשר Prager

Selchwaaren- u. Salami-Fabriks-Niederlage

des

J. Stransky,

empfehl't ihr reich assortirtes Lager aller in dieses Fach einschlagenden Artikel en gros und en detail

Pest, Königsgasse Nr. 20.

Aufträge für die Provinz werden gegen Einsendung einer 20%igen Angabe prompt effectuirt.

Kunst-Goldstickerei-Fabrik.

Martin Strasser,

bürgerl. Kunstgoldsticker

in Wien, Mariahilf Nr. 44,

empfehl't seine seit dem Jahre 1845 bestehende Fabrik, welche sich in der ganzen österreichischen Monarchie eines wohl begründeten Rufes erfreut, zur Anfertigung aller Arten Kunstgoldstickereien aus echtem Golde Nr. 3, und macht ganz besonders alle V. L. Herren Vorsteher und Private der isr. Kultusgemeinden auf die in seiner Fabrik erzeugten Ornamente für Synagogen nach altem und neuem Ritus, als: Vorhänge פרוכת Altar- und Kanzeldecken מכסה, Thora-Mäntel und Wickeln מפה, Trauhimmeln חופה und Bedecktücher, gearbeitet im Sinne des Ritus und jedem Geschmacks unserer Zeit entsprechend, aufmerksam.